

1901

Autor(en): **Lehmann-Schramm, Willy**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 8: **Jubiläums-Spezialausgabe : 130 Jahre Schweizer Satire**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen. Ich erdreiste mich gar, nur kurz zwei Freudsche Begriffe zu streifen, nämlich den Penisneid und den Ödipuskomplex. Jene zwei Themen also, die selbst manchen Psychologinnen nur noch ein Lächeln abringen, gehören sie doch zu den eher unbedeutenden Leistungen unseres Genies. Ökonomisch aber waren sie von unschätzbarem Wert.

Die gebildeten Schichten fühlten sich in den verklemmten fünfziger Jahren nämlich von ihnen angesprochen. Den Frauen gaben sie die Gelegenheit, die verpönten Worte Penis und Penisneid in der Öffentlichkeit zu gebrauchen, um sich als fortschrittlich zu outen. Sie brachen damit ein Tabu, womit auch der bis anhin beargwöhnte Psychiater nicht mehr tabu war. Und die Männer konnten unter Beweis stellen, dass sie die Ödipassage dank ihrer humanistischen Bildung bestens kannten. Der Weg zu den geistesverwandten Psychiatern war damit offen.

Das Volk folgte der Elite. Damit öffneten sich uns die Türen der Schulen, die Partnerberatung wurde zur Selbstverständlichkeit, in der Drogenarbeit läuft nichts mehr ohne uns, und selbst Schwerverbrecher profitieren von unseren Therapien.

Heute brauchen wir dringend einen neuen Schub, denn die Hörsäle und Seminarien sind zum Bersten voll. Unser Berufsstand wird sich in den nächsten zwanzig Jahren verdoppeln. Und es ist sonnenklar, dass unsere jungen Kolleginnen und Kollegen auch ein Anrecht auf Patienten haben.

Eine der fähigsten Paartherapeutinnen hat unbewusst die Lösung für unser Problem geliefert. Auf meine Frage, wie sie den Erfolg ihrer Behandlungen messe, antwortete sie: Dass die Klienten immer wieder kommen, ist wohl die beste Erfolgsbestätigung. Mit andern Worten: Wer einmal bei uns ist, bleibt uns erhal-

ten. Bestätigt wird das durch die zeitintensive Therapie von Sexualstraftätern in der Strafanstalt Pöschwies. Nach ihrer Freilassung kommen sie automatisch zur Nachbehandlung. Ohne Therapie können sie nicht mehr leben.

Sie werden nun fragen: Wie bringen wir die Leute in unsere Praxen? Ganz einfach, indem wir ihnen beibringen, dass sie allein ihr Leben nicht zu meistern vermögen. Menschen, die nie im Leben eine Therapie durchlaufen, gibts ja praktisch keine mehr. Eltern müssen in die Elternschule, um ihre Jüngelchen zu erziehen, wer unter Muskelschmerzen leidet, muss zur Physiotherapie, wer das R rollt, muss zur Logopädin und so weiter.

All diesen Therapeuten müssen wir beibringen, dass sie ihre Patienten auch zur individuellen Psychotherapie anmelden. So unter dem Motto: He Mann, wenn du das R nun richtig aussprichst, verändert das deine Persönlichkeit – allein wirst du damit nicht fertig. Jeder Chirurg muss den Patienten davon überzeugen, dass das Öffnen seines Körpers zwecks Blinddarm-Entfernung ein gewaltiger, ja unverschämter Eingriff in seine Persönlichkeit ist, der eine Verarbeitung unter fachkundiger Führung bedarf. Der 23-jährige Patient wird nachher mindestens fünfzig Jahre von unseren Kenntnissen profitieren.

Klar, dass diese Arbeit zu Gunsten unserer Gesellschaft auch bezahlt werden muss. Mit der Initiative «Jeder Einwohner der Schweiz hat das Recht auf bezahlte psychologische oder psychiatrische Hilfe und Therapie» schaffen wir die verfassungsmässige Grundlage für unser Ziel.

Unserem grossen Lehrmeister Sigmund Freud war es das höchste Anliegen, alle Schichten von seinen Kenntnissen profitieren zu lassen. Mit der Initiative, deren Unterschriftenbogen Sie in ihren Unterlagen finden, handeln Sie im Sinne unseres grossen Vorbildes!



1901

Walter Lehmann-Schramm

Auch ein «Malerischer Winkel in Zürich».



1906

F. Boscovits, jun.



«Danke dir Mutter, er hat mir eine Wohnung in der zweiten Etage gemietet, die andern wohnen alle nur dritte Etage!»
«Na es ist doch gut, dass ich dich habe, sonst müsste ich wahrhaftig selber noch arbeiten!»

1901

1898

Die erste elektrifizierte Eisenbahnstrecke wird in Betrieb genommen.

1897

Karl Ferdinand Braun erfindet den Bildschirm. Noch wartet die Welt auf Hans Gustav Zapp und die Erfindung des Zappings.

1896

Sigmund Freud verwendet erstmals den Begriff Psychoanalyse.